

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt
der Laurentius-Realschule Neuendettelsau



Bericht

zusammengestellt von Katrin Valentin

Unterrichtsmaterialien von
Christine Hauser

Werte versus Regeln und Vorschriften

Werte entwickeln sich durch Erfahrung und die urteilende Auseinandersetzung mit dieser. Sie sind nicht einfach durch bloßes Vorsetzen von Vorschriften „vermittelbar“. Dennoch sind Regeln an einer Schule notwendig, damit ein gutes Zusammenleben funktionieren kann. Auch Verbote sind notwendig, damit die Lehrerschaft ihrer Verantwortung gegenüber den Schüler(innen) nachkommen kann.



Werte sind das, was dem eigenen Tun und Handeln zugrunde liegt. Schulische Werte sind das, was dem schulischen Handeln und Tun zugrunde liegt. Das Handeln aber wird nicht nur durch die Lehrkräfte, sondern immer auch durch die Schüler(innen) gestaltet. Deshalb ist es elementar wichtig, bei der Suche nach Werten einer Schule auch die Perspektive der Schüler(innen) mit zu berücksichtigen. Sie zeigen sich in der Beurteilung des schulischen Miteinanders durch die Beteiligten.

Besonders interessant ist es, die christliche Dimension der Werte zu reflektieren, denn dadurch entsteht ein Bewusstsein um das religiöse Aufgehobensein einer Schule. Es macht für alle Beteiligten einen großen Unterschied, ob ein christlicher Wert einfach deklariert wird oder ob er im schulischen Miteinander und der inneren Ausrichtung von Lehrkräften und Schüler(innen) aufgedeckt werden kann. Auf diese Weise können Werte eine sehr viel bindendere Kraft entwickeln, als wenn sie in Form von Regeln den Beteiligten einfach nur vorgesetzt werden.

Werte finden sich auch in den Verhaltensregeln, die die Lehrer(innen) der Laurentius-Realschule in dem so genannten „Wertevertrag“ aufgeführt haben. Hier wurden jedoch lediglich Regeln aufgelistet und diese als „Wertevertrag“ bezeichnet. Doch Werte setzt man nicht, Werte werden entdeckt.

Deshalb beschlossen die Schulleitung und einige Lehrkräfte, ein großes Projekt zu starten, welches zum einen die Werte der Schule aufdeckt und zum anderen die Regeln gemeinsam mit den Schüler(innen) entwickelt.

In diesem Projekt ging es also einerseits darum, sich bewusst zu machen, welche Werte den Schüler(innen) in Bezug auf das soziale Miteinander wichtig sind, und zum anderen darum, zu einem gemeinsamen Regelkanon für die Schule zu gelangen, der die Perspektive der Lehrkräfte und der Schülerschaft gleichermaßen berücksichtigt.

Das Projektteam (Frau Dr. phil. Valentin, Frau RSL i. K. Hauser, Herr RSR i. K. Horst Hengelein und Frau Dipl. Rel. Päd. (FH) Elisabeth Neumeister) entwickelte in den Jahren 2009 bis 2010 ein Vorgehen, bei welchem es darum ging, den Regelkatalog (der bisher „Wertevertrag“ genannt wurde) zu überarbeiten und dabei die Sichtweise der Schülerinnen und Schüler mit zu berücksichtigen. Dazu bedienten sie sich des Ansatzes der Subjektorientierung.

Ein herzlicher Dank geht an alle Lehrkräfte der Laurentius-Realschule, die die Umsetzung dieses großen Projektes ermöglicht haben, insbesondere Frau Geßner und Herr Weber, die bei Teilschritten besondere Unterstützung geleistet haben. Auch an die Evangelische Schulstiftung in Bayern geht unser Dank. Sie förderten das Projekt zusätzlich. Die Fotos wurden von Horst Hengelein aufgenommen.

Subjektorientierung als Zugang

Das hier vorgestellte Konzept kommt eigentlich aus der Jugendarbeit und wurde bei diesem Projekt modellhaft für den Unterricht übertragen.

Subjektorientierung bedeutet, die Schülerinnen und Schüler als Subjekte des Unterrichts und der Schule zu begreifen und nicht nur als Objekte des Geschehens zu verstehen. Ihren Subjektstatus erhalten sie durch ihre Tätigkeit. Das heißt, Schüler(innen) sind immer schon Subjekte des schulischen Miteinanders – sie gestalten es mit, sie verändern es, sie tragen zum Gelingen und zum Scheitern bei, sie machen Bedeutungszuweisungen und sie können sich auch verweigern. Auch die Lehrkräfte sind Subjekte des Geschehens, das ist jedoch weit offensichtlicher. Lehrerinnen und Lehrer können sich des Subjektstatus der Kinder und Jugendlichen mehr oder weniger bewusst sein – die Handlungslogiken der jungen Menschen im Blick haben oder übergehen. Es wird jeweils Auswirkung auf den Verlauf des Unterrichts und das Zusammenleben in der Schule haben.

Subjektorientierung geht einen Schritt weiter als die so genannte Schülerzentrierung. Durch den Subjektstatus der Schülerinnen und Schüler verändert sich auch das Verständnis, was schulisches Miteinander überhaupt heißen soll. Das heißt, man wird sich bewusst, dass man als Lehrkraft nicht mehr die alleinige Bedeutungshoheit darüber hat, was schulisches Miteinander bedeutet. Das gilt übrigens auch für das Unterrichtsgeschehen. Denn das, was den Unterricht und das Zusammenleben in der Schule ausmacht, wird jeweils durch die unterschiedlichen Subjekte hergestellt und niemals nur durch die Lehrkräfte alleine. Dies mag banal klingen, kann aber weit reichende Folgen für den schulischen Alltag haben und eröffnet großartige Möglichkeiten, das Zusammenwirken der Akteure zu verbessern.

Eigentlich ist Subjektorientierung im Unterricht eher eine Haltung und weniger eine Methode. Sie bringt mit sich, beim Gestalten eines Unterrichts und des schulischen Miteinanders sich der Tätigkeit der Schülerinnen und Schüler bewusst zu werden und diese mehr ins Zentrum des Geschehens zu rücken. Subjektorientierung lässt sich am besten als Dreischritt erklären, der im Folgenden vorgestellt werden soll. Er ist kein Rezept, kann jedoch eine Hilfestellung für das Vorgehen bei einem entsprechenden Vorhaben bieten und erleichtert so die Annäherung an die Sichtweise von Schülerinnen und Schülern.

Wahrnehmen

Jedes subjektorientierte Vorhaben beginnt mit einem erneuten Wahrnehmen der Schülerinnen und Schüler. Gerade als Lehrkraft hat man bereits viel Erfahrung mit ihnen, und doch ist es gerade

dann besonders aufschlussreich, noch einmal neu hinzuschauen. Es gilt, die gewohnte Perspektive zu verlassen und sich mit offenen Sinnen und der Lust auf Überraschungen auf die Sichtweise von Schülerinnen und Schülern einzulassen. Hierzu sind verschiedene Wege denkbar: in Gesprächen durch Zuhören, durch eine kurze Listenabfrage, durch teilnehmende Beobachtung oder eine Befragung, durch einen Aufsatzwettbewerb oder Interviews. Ziel ist es, die Sichtweise der Kinder und Jugendlichen zu erfahren, ihre Ausdrucksweise und begrifflichen Unterscheidungen ernst zu nehmen und zu versuchen, diese nachzuvollziehen, um sie im Projektverlauf aufgreifen zu können.

Eine Orientierung an der konkreten Lebenswelt und Sichtweise der jungen Menschen erhöht die Konzentration und Aufmerksamkeit der Schüler(innen) und eröffnet neue Möglichkeiten des Anknüpfens im Unterricht.

Differenzieren

Wurden die Schüler(innen) einmal neu wahrgenommen, so geht es darum, deren Perspektiven und die eigene nebeneinander zu stellen und zu differenzieren. Beide haben ihre Berechtigung und ihren Sinn, die eine ist nicht gegen die andere aufzuwiegen, sie sollen

zunächst einmal nebeneinander stehen gelassen – dabei jedoch sauber voneinander getrennt – werden. Auch wenn beispielsweise ein Ort in der Schule aus Sicht der Schüler(innen) zentral für das

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

schulische Miteinander ist (z.B. die Toiletten), kann es sein, dass für die Lehrkräfte diese Orte kaum eine Rolle spielen. Hilfreich ist es bei diesem Schritt, nicht gleich mit der Interpretation des neu Wahrgenommenen zu beginnen, sondern zuerst einmal nur zusammenzufassen, was wahrgenommen wird. Eine Interpretation steht erst im nächsten Schritt an.

Auf diese Weise wird den Bedeutungszuweisungen und Begriffsverständnissen der jungen Menschen Rechnung getragen. Das Erleben der Schüler(innen) bietet oft erstaunlichen Aufschluss über das schulische Miteinander. Es ist sehr gewinnbringend, die unterschiedlichen Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Ansichten zunächst einmal zu erkennen, um dann mit ihnen weiter zu arbeiten.

Zurücktreten

Der letzte Schritt im Bemühen um Subjektorientierung ist zugleich auch der schwierigste. Zurücktreten kann Unterschiedliches bedeuten. Immer aber ist damit gemeint, dass die Schülerinnen

und Schüler nicht nur als Objekte, sondern als Subjekte in der schulischen Arbeit respektiert werden. Das kann sich z. B. darin äußern, dass der ursprünglich geplante Regelkanon überarbeitet und von alten Regelungen Abstand genommen wird. Es kann auch heißen, dass man ein verändertes Verständnis davon entwickelt, was religiöse Werte eigentlich sind. Es kann aber auch heißen, dass man von einem pädagogischen Ziel Abstand nimmt, das gar nichts mit der Lebensrealität der Schüler(innen) zu tun hatte.

Manchmal steht man als Lehrer(in) auch in der Gefahr, sich zu viel Einfluss und Verantwortung für das Geschehen zuzuschreiben, und erwartet unangemessen viel Planungssicherheit in Bezug auf die eigene Arbeit. Zurücktreten kann dann also auch dazu führen, dass die Grenzen des eigenen Einflusses erkannt werden.

Was Subjektorientierung nicht ist

Sich in derartiger Weise auf die Sichtweisen von Schülerinnen und Schülern einzulassen, bedeutet jedoch nicht, einfach nur zu tun und zu lassen, was diese gerne hätten und wollen. Es meint eben

nicht, dass die Sichtweisen der Lehrkräfte oder Erwachsenen ohne Bedeutung sind. Die eigene Klarheit im Umgang mit Werten und Regeln befruchtet die Auseinandersetzung mit den Sichtweisen der Schüler(innen). In der Arbeit mit ihnen ist es notwendig, ein tragfähiges Konzept zu haben, welches die Rahmenbedingungen mit einbezieht, um den Sichtweisen der Kinder und Jugendlichen begegnen zu können. Dieses ist Voraussetzung dafür, dass die jungen Menschen tätig werden können: dass etwas genutzt, umgenutzt, abgelehnt oder verändert werden kann.

Eine Orientierung an den Jugendlichen als Subjekte kann dazu führen, dass von den anfänglichen Vorstellungen und Planungen immer wieder abgerückt wird und eine neue Ausrichtung durch die Einflussnahme der Kinder und Jugendlichen geschieht. Es ist dies Ausdruck wertvoller pädagogischer Arbeit und kein Mangel an planerischer Qualität! In diesem Sinne sind die nun folgenden Unterrichtssequenzen auch als Quelle der Inspiration gemeint und sollen nicht als auszuführende Arbeitsanweisungen verstanden werden.



Übersicht: Die einzelnen Schritte des Projekts

WERTE VERSUS REGELN UND VORSCHRIFTEN	2
SUBJEKTORIENTIERUNG ALS ZUGANG	3
ÜBERSICHT: DIE EINZELNEN SCHRITTE DES PROJEKTS	5
SCHRITT 1: WERTE AUS SICHT DER LEHRERSCHAFT	6
SCHRITT 2: REGELN AUS SICHT DER LEHRERSCHAFT	6
SCHRITT 3: WERTE AUS SICHT DER SCHÜLER(INNEN)	8
SCHRITT 4: REGELN AUS SICHT DER SCHÜLER(INNEN)	10
SCHRITT 5: FEEDBACK AN DIE SCHÜLER(INNEN)	12
DAS SOZIALE MITEINANDER AUS SICHT DER LEHRENDEN	13
SOZIALES MITEINANDER AN DER SCHULE – WORIN ZEIGT SICH DAS?	13
DAS VERHÄLTNISS ZU DEN SCHÜLER(INNEN).....	13
DIE ZUSAMMENARBEIT	13
DER EINSATZ.....	14
REGELN	14
DEUTSCHE TUGENDEN.....	15
DAS SOZIALE MITEINANDER AUS SICHT DER SCHÜLER(INNEN)	16
SOZIALES MITEINANDER AN DER SCHULE – WORIN ZEIGT SICH DAS?	16
ZUSAMMENHALT	16
VERHÄLTNISS LEHRER(INNEN)-SCHÜLER(INNEN).....	16
HINWENDUNG ZU ANDEREN.....	17
PAUSE.....	18
GEWALT UND MOBBING	18
REGELN	19
DEUTSCHE TUGENDEN.....	19
REGELN AUS SICHT DER SCHÜLER(INNEN)	20
1. REGELN SIND IMMER AUCH WÜNSCHE: WÜNSCHE DER MÄCHTIGEN.....	20
2. REGELN IM ZU ERWARTENDEN SINN	20
3. ANFRAGEN AN DEN UMGANG DER LEHRER(INNEN) MIT DEN SCHÜLER(INNEN)	22
4. REGELUNGEN, DIE ES ZU ÜBERPRÜFEN GILT!	23
5. WIE STEHT ES UM DIE ANDACHT?.....	24
WERTE DER LAURENTIUS-REALSCHULE NEUENDETTELSAU	25
ZUSAMMENHALT	25
GERECHTIGKEIT	25
RESPEKT VOREINANDER	25
MITGEFÜHL	25
GEWALTFREIHEIT	25
REGELN EINHALTEN	25
EINSATZBEREITSCHAFT	25
CHRISTLICHE RAHMUNG DER WERTE	26
NEUER REGELKATALOG DER SCHULE	27
RESÜMEE	28
VORBEMERKUNG.....	28
ZUSAMMENFASSENDES FAZIT.....	28

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

Schritt 1: Werte aus Sicht der Lehrerschaft

Für diesen ersten Schritt war die Frage leitend: „Wie finden wir das Miteinander an unserer Schule?“ Auf einem pädagogischen Studientag nahm sich das gesamte Lehrerkollegium die Zeit, sich dieser Frage zu widmen.

Die Lehrer(innen) wurden gebeten, Stichworte zum sozialen Miteinander an ihrer Schule zu nennen und auf einer Skala zwischen -5 (sehr schlecht) und +5 (sehr gut) anzugeben, wie es ihrer Meinung nach in dieser Hinsicht an der Schule läuft. Es wurden 24 Stichworte genannt und im Allgemeinen war man sich schnell über die Bezeichnung der Kategorien einig. Alle Stichworte wurden auf ein Papier geschrieben und aufgehängt. Darunter war eine Skala aufgemalt, bei der die einzelnen Personen einen Punkt für Ihre persönliche Bewertung machen konnten. Zum Beispiel wurde das Stichwort „Höflichkeit“ notiert und eine Lehrerin machte bei +4 einen Punkt, weil sie fand, dass es in dieser Hinsicht an der Laurentius-Schule ziemlich gut läuft.

Die Auswertung wurde von Katrin Valentin durchgeführt (siehe Anhang). Hierbei ging es darum, zu erfahren, wie die Lehrer(innen) das schulische Miteinander erleben und was dabei für sie eine Rolle spielt. Die Werte, die solchen Beschreibungen zugrunde liegen, wurden erst in einem zweiten Schritt, in der Zusammenführung mit den Sichtweisen der Schüler(innen) herausgearbeitet.

Schritt 2: Regeln aus Sicht der Lehrerschaft

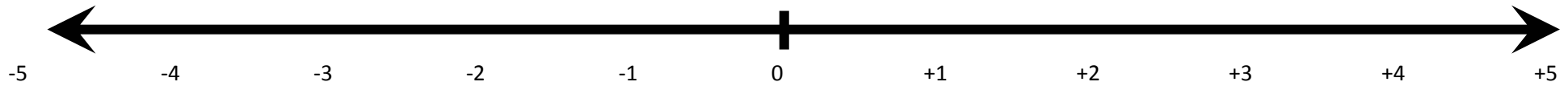
Im Fall unseres Projektes konnten wir einfach auf den Regelkanon der Schule zurückgreifen. Er war im Schuljahr 2008 im Rahmen eines pädagogischen Studientages unter Einbezug aller Lehrkräfte entstanden und spiegelte so die Haltung der Lehrkräfte der Realschule wider.



Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

Thema: _____



Läuft sehr schlecht
an unserer Schule

Läuft sehr gut
an unserer Schule

Schritt 3: Werte aus Sicht der Schüler(innen)

Bei diesem Schritt ging es darum, die Sichtweise der Schüler(innen) auf das Soziale Miteinander zu erheben. Die Lehrkräfte wurden aufgefordert, in den dafür eingerichteten Klassleiterstunden folgende Frage an die Schüler(innen) zu richten: „Wie findet ihr das Miteinander an unserer Schule?“ Alle Klassen beteiligten sich. Die Antworten wurden von Katrin Valentin ausgewertet (siehe Anhang).

Benötigtes Material: ausreichende Anzahl von Kopien der Bewertungsskala (ca. 20 - 25 Stück)
Feedbackbogen zur Unterrichtseinheit 01
Tesafilm oder Magnete für die Tafel

a) Einführung

vor der Klassleiterstunde (5 Minuten)

Der Klassleiter/ die Klassleiterin sollte zu diesem Zweck am Ende seiner letzten Fachstunde vor der eigentlichen Klassleiterstunde (um dort genügend Zeit für die Äußerungen der Schüler(innen) zu haben) der Klasse bereits das Gesamtvorhaben vorstellen: Es sollen Werte ermittelt und gemeinsame Regeln gefunden werden, die ein gutes Miteinander an einer Schule ermöglichen.

Es gibt bei diesem Vorhaben keine Noten, darauf soll gleich zu Beginn hingewiesen werden.

Wenn die Schüler(innen) nach dem Sinn und Zweck des Projekts fragen, so ist die Antwort der Lehrkräfte wie bereits oben erwähnt:

Weil wir an euch interessiert sind und weil wir wissen wollen, wie es euch im Hinblick auf diese Fragestellung an der Schule ergeht. Wir sagen euch auch, wie es uns damit geht, weil es unser Ziel ist, dass es in der Schule gut miteinander läuft. (Dass daraus eine veränderte Form des bestehenden „Werte-Vertrages“ entstehen soll, muss/ soll an dieser Stelle nicht thematisiert werden.) Unter Umständen ist zunächst noch (kurz!) zu klären, was unter „Werten“ zu verstehen ist.

Um in der eigentlichen Klassleiterstunde Zeit zu sparen, können die Schüler(innen) schon in der Vorstunde angewiesen werden, sofort bei Stundenwechsel eine Kreissitzordnung herzustellen.

in der Klassleiterstunde

In der Klassleiterstunde selber werden die Schritte dieser Unterrichtsstunde kurz vorgestellt (5 Minuten):

- Klärung und evt. Umformulierung der Fragestellung: „Wie findet ihr das Miteinander an der Schule?“
(z. B. „Was läuft gut, was läuft schlecht?“)
- Sammlung der Ideen/ Stichpunkte zu dieser Frage
- Persönliche Einschätzung dieser Ideen/ Stichpunkte durch jeden Einzelnen in der Klasse durch Aufmalen von Punkten

b) Einstieg in die Fragestellung „Wie findet ihr das Miteinander an unserer Schule?“ (20 Minuten)

Hinweis: Für diese Unterrichtseinheit könnte eine Kreissitzordnung von Vorteil sein, wenn die Klasse an ein schnelles Umstellen der Tische und Stühle gewöhnt ist.

Bereitet die Fragestellung „Wie findet ihr das Miteinander an unserer Schule?“ zunächst Schwierigkeiten, so bieten sich als Hilfestellung die folgenden zwei Fragen an:

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

(Die Lehrkraft soll aber von sich aus keine der in Klammern stehenden Beispiele selbst anführen, sondern nur durch Fragen an die Klasse Assoziationen ermöglichen! – Das ist ganz wichtig, und dem Projektteam ist sehr wohl bewusst, wie schwer es den beteiligten Lehrkräften aufgrund ihrer gewohnten Rolle fallen wird!)

Wer ist an diesem Miteinander beteiligt? (Schüler(innen), Lehrkräfte, Schulleitung, Sekretärinnen, Hausmeister, Reinigungspersonal ...)

Wo findet es statt? (Unterricht, Pause, Andacht, auf den Gängen, auf den Toiletten, im Klassenzimmer ohne Lehrkraft ...) In diesem Zusammenhang soll auf Stichpunkte wie „Klassenfahrt“ u. Ä. bewusst verzichtet werden, weil die Befragungsergebnisse sonst zu schwer auszuwerten sind. Hier findet soziales Miteinander nämlich in einem veränderten Kontext statt.

Die als Antwort auf die Frage „Wie findet ihr das Miteinander an unserer Schule?“ genannten Stichworte müssen positiv formuliert sein (z. B. „Gewaltfreiheit“ statt „Gewalt“), damit die vorgesehene Einschätzungsskala angewendet werden kann. Wenn die Schüler(innen) Schwierigkeiten mit der Formulierung haben, kann die Lehrkraft verschiedene Formulierungsvorschläge machen, sie soll aber auf keinen Fall - wie schon oben angesprochen - den Begriff selber vorgeben (z. B. „Denkt doch mal an die Pünktlichkeit!“). Ähnliche Nennungen sollen zusammengefasst, zu konkrete Äußerungen abstrahiert werden (z. B. schubsen/ drängeln/ aus Versehen mit dem Ellenbogen in die Rippen hauen -> „Verzicht auf körperliche Angriffe“ oder Ähnliches). Die Begriffe, auf die sich die Klasse schließlich verständigt, werden auf die vorbereiteten und in ausreichender Menge kopierten Blätter mit einer Skala „Läuft sehr gut an unserer Schule – neutral/ weiß nicht – läuft sehr schlecht an unserer Schule“ übertragen. Wie viele Blätter auf diese Art und Weise entstehen, kann von Klasse zu Klasse durchaus unterschiedlich sein. Auch die gefundenen Stichpunkte können durchaus variieren.

c) Selbsteinschätzung der Schüler(innen) (15 Minuten)

Die jetzt vorliegenden beschrifteten Blätter werden im Klassenzimmer gut erreichbar für alle aufgehängt (Tesafilem in die Stunde mitnehmen und darauf achten, dass beim Abziehen nicht der Putz von den Wänden fällt! ☺) und jede/r in der Klasse malt auf jedem Blatt einen Punkt an die entsprechende Stelle der Skala, um so seine persönliche Erfahrung/ Meinung zum Ausdruck zu bringen.

d) Was passiert mit den Skalen?

Die Lehrkraft informiert die Schüler(innen) darüber, dass die Skalen von allen Klassen der Schule gesammelt und vom Projektteam im Januar/ Februar 2010 ausgewertet werden. Über das „Gesamtergebnis“ erhalten die Klassen dann Auskunft. In der nächsten Klassleiterstunde kann die Lehrkraft ein kurzes eigenes Feedback zu den Skalen geben, wenn besonders Interessantes oder Auffälliges zu verzeichnen war.

e) Abgabe der Punkteskalen

Die so in einer Klasse entstandenen Punkteskalen bitte den Mitgliedern des Projektteams unmittelbar nach der Klassleiterstunde am 26. November in ihr Fach legen. Dazu bitte alles zusammen in eine Klarsichthülle stecken, damit nichts verloren geht! Danke!

Wenn den Lehrkräften in dieser Stunde etwas Besonderes auffällt (beispielsweise, dass die Schüler(innen) den Unterschied zwischen „Höflichkeit während des Unterrichts“ und „Höflichkeit allgemein“ thematisieren und festgehalten haben wollen, weil sie Lehrkräfte zwar während der Stunde als höflich empfinden, nicht aber z. B. am Morgen oder auf den Gängen, so mögen die Lehrerinnen und Lehrer dies bitte auf dem vorbereiteten Feedback- Bogen zur Unterrichtseinheit 01 kurz vermerken!

Schritt 4: Regeln aus Sicht der Schüler(innen)

Nun ging es darum, Antworten von den Schüler(innen) zu folgender Frage zu erhalten: „Welche Regeln braucht eine Schule?“

Benötigtes Material: leere Zettel für die Gruppenarbeit im Format DIN A 5 (pro Gruppe ca. 15 - 20 Stück)
dick schreibende Filzstifte
Tesafilm oder Magnete für die Tafel
Feedbackbogen für Unterrichtseinheit 02

a) Einführung (5 Minuten)

Zunächst wird an das Gesamtvorhaben erinnert: Es sollen Werte ermittelt und gemeinsame Regeln gefunden werden, die ein gutes Miteinander an einer Schule ermöglichen.

Es gibt bei diesem Vorhaben keine Noten, auch darauf soll gleich zu Beginn nochmals hingewiesen werden.

Wenn die Schüler(innen) nach dem Sinn und Zweck des Projekts fragen, so ist die Antwort der Lehrkräfte wie bereits erwähnt:

Weil wir an euch interessiert sind und weil wir wissen wollen, wie es euch im Hinblick auf diese Fragestellung an der Schule ergeht. Wir sagen euch auch, wie es uns damit geht, weil es unser Ziel ist, dass es in der Schule gut miteinander läuft.

Wenn die Schüler(innen) fragen, warum sie sich Regeln überlegen sollen, wo doch der „Wertevertrag“ an der Wand hängt, so kann die Antwort lauten:

Weil der Wertevertrag dort ein ziemlich ungeliebtes und ungeachtetes Leben führt. Gemeinsam gefundene Regeln hingegen werden mehr Chancen haben, beachtet und gelebt zu werden.

Im Anschluss wird der Inhalt dieser Unterrichtsstunde noch einmal benannt:

Heute geht es darum, den Regelkanon (ehemals Werte-Vertrag) zu überarbeiten. Wie er letztendlich aussieht, müssen Lehrerkollegium/ Elternbeirat/ SMV und Schulleitung gemeinsam entscheiden, doch soll dabei auf jeden Fall die Perspektive der Schüler(innen) berücksichtigt werden!

b) Einstieg in die Fragestellung „Welche Regeln braucht eine Schule?“ (15 Minuten)

Die Schüler(innen) stellen in Gruppen von ca. vier Personen die Regeln zusammen, die sie für wichtig/ notwendig erachten.

Jede einzelne gefundene Regel wird auf ein von der Lehrkraft der Gruppe zur Verfügung gestelltes Blatt Papier geschrieben (maximal DIN A5).

Auch in dieser Stunde verzichtet die Lehrkraft darauf, selber Beispiele für entsprechende Regeln zu geben. Das ist ganz wichtig! Als können wieder die beiden Fragen dienen „Für wen muss es Regeln geben?“ (Schüler(innen), Lehrkräfte, Schulleitung, Sekretärinnen, Hausmeister, Reinigungspersonal ...) und „In welchen Bereichen des Schullebens muss es Regeln geben?“ (Unterricht, Pause, Andacht, auf den Gängen, auf den Toiletten, im Klassenzimmer ohne Lehrkraft ...)

c) Zusammenführung der Regeln (25 Minuten)

Die Auswertung der Gruppenarbeit erfolgt im Plenum, wobei zunächst ein Sprecher der ersten Gruppe die Regeln seiner Arbeitsgruppe vorstellt und die entsprechenden Zettel an die Tafel hängt. Die Sprecher der folgenden Gruppen hängen der Reihe nach ihre Regeln so dazu, dass Gleiches/ Ähnliches sofort zu erkennen sind.

Ähnliches soll zum Schluss von der Lehrkraft zusammengefasst, zu Konkretes wieder abstrahiert werden.

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

Die Lehrkraft erstellt mit Hilfe des Feedbackbogens zur Unterrichtseinheit 02 eine kurze Übersicht der von der Klasse gefundenen Regeln und vermerkt eventuelle Besonderheiten. Dieser Bogen geht zusammen mit den Regelzetteln der Schüler(innen) nach der Klassleiterstunde an das Projektteam. Dazu bitte wieder alles in eine Klarsichthülle stecken! Danke!

Schritt 4: Auswertung der Ergebnisse

Das Projektteam fasst alle Ergebnisse der Klassen zusammen und arbeitet die Werte, die hinter den Antworten der Schüler(innen) stehen, heraus. Es wird ein Papier entstehen, das sowohl Aufschluss über die Werte der Lehrerschaft, wie Schülerschaft gibt und beides zueinander in Bezug setzt. Es entsteht auf diese Art und Weise – unter Einbezug des Lehrerkollegiums – ein neuer Regelkanon, der den alten Wertevertrag, der noch ohne echte Berücksichtigung der Perspektive der Schüler(innen) geschaffen worden war, ersetzen soll.

Schritt 5: Feedback an die Schüler(innen)

Wichtig für das Gelingen unseres Vorhabens waren die dialogischen Elemente. Wenn die Schüler(innen) zwar Antworten geben auf Fragen, dann aber nicht erfahren, was mit diesen Antworten passiert oder was die anderen Schüler(innen) gesagt haben, kann ein solches Projekt kontraproduktiv verlaufen. „Feedback – Welche Werte gibt es an unserer Schule und welche Regeln hat sie?“ und „Welche Regeln wollen wir für unsere Klasse?“

a) Einführung

Die Unterrichtseinheit beginnt mit einer kurzen Rückschau, wie das Projekt bisher abgelaufen ist: Es wurden zunächst gemeinsam Werte ermittelt (im Lehrerkollegium genauso wie in den einzelnen Klassen). Im Anschluss daran wurden Regeln gefunden, welche die ganze Schule zusammengetragen hat. Auf diese Weise hat sich der Regelkanon (ehemals „Werte-Vertrag“) unserer Schule verändert.

Mit Hilfe des vom Projektteam erarbeiteten Papiers werden die Ergebnisse der Schülerbefragung zu Werten und Regeln und er neue Regelkatalog vorgestellt.

Aus der Darstellung der beiden Perspektiven wird sich mit großer Wahrscheinlichkeit ein Gespräch entwickeln, das einerseits Verständnis für die jeweils andere Sichtweise zum Ausdruck bringen, andererseits das Recht der Lehrkräfte/ des Kollegiums sowie die Notwendigkeit unterstreichen soll, bestimmte grundlegende Regeln aufzustellen, die das soziale Miteinander an einer Schule erst ermöglichen.

b) Einstieg in die Fragestellung

„Welche zehn bis fünfzehn Regeln wollen wir für unsere Klasse auswählen, weil sie uns am wichtigsten erscheinen?“

Der Inhalt der heutigen Stunde ist die individuelle Auswahl von Regeln aus diesem Regelkanon für jede einzelne Klasse.

Jede Schülerin und jeder Schüler erhält aus dem Gesamt-Regelkanon (auf Zettel oder Folienschnipsel geschrieben) eine oder mehrere Regeln und soll erläutern, aus welchem Grund diese sinnvoll sind.

Die Klasse stimmt bei jeder Vorstellung einer Regel ab, wie wichtig sie die einzelnen Regeln für den eigenen Klassenalltag hält (Bewertung zwischen 1 und 10). Daraus ergibt sich ein Ranking, das zum individuellen Regelkanon jeder einzelnen Klasse führt.

Jetzt verhält sich die Lehrkraft dazu und darf weitere Regeln mit hinzunehmen, allerdings unter Begründung und Diskussion.

c) Thematisierung von Sanktionen

Abschließendes Gespräch zur Frage: „Was geschieht, wenn Regeln nicht eingehalten werden?“

Die Lehrkräfte hören sich an und halten fest, welche Sanktionen (z.B. bei den fünf wichtigsten Regeln) die Schüler(innen) selber vorschlagen. Auf diese Weise werden die Schüler(innen) dazu verleitet, die Sichtweise der Lehrer(innen) einzunehmen und entwickeln mehr Verständnis für die Maßregelung von Regelbruch.

d) Festhalten der Ergebnisse

Die in dieser Unterrichtseinheit getroffenen Vereinbarungen werden von der Lehrkraft und/ oder den Schüler(innen) in geeigneter Weise festgehalten und im Klassenzimmer ausgehängt.

Das Soziale Miteinander aus Sicht der Lehrenden

Wie oben beschrieben, wurde das Lehrerkollegium der Realschule Neuendettelsau gebeten, Stichworte zum sozialen Miteinander an ihrer Schule zu nennen und auf einer Skala zwischen -5 (sehr schlecht) und +5 (sehr gut) anzugeben, wie es ihrer Meinung nach in dieser Hinsicht an der Schule läuft. Es wurden 24 Stichworte genannt und im Allgemeinen war man sich schnell über die Bezeichnung der Kategorien einig. Ca. 30 Lehrkräfte haben an der Befragung teilgenommen. Es äußerten sich nicht immer alle zu allen Stichworten.

Es ist zu vermuten, dass sich zwei Personen in besonderem Maß von den anderen unterscheiden, denn oftmals wurden von zwei Lehrkräften wesentlich negativere Antworten gegeben. Allerdings kann es sich theoretisch auch immer um andere Personen handeln.

Soziales Miteinander an der Schule – worin zeigt sich das?

Die Stichworte der Lehrer(innen) lassen sich in fünf Kategorien zusammenfassen: Das Verhältnis zu den Schüler(innen), die Zusammenarbeit untereinander, der Einsatz, das Einhalten von Regeln und Deutsche Tugenden. Dies selbst ist bereits ein Ergebnis, denn hierin zeigt sich, woran die Lehrer(innen) denken, wenn sie von sozialem Miteinander an der Schule reden. Es wäre zum Beispiel nicht unbedingt zu erwarten gewesen, dass das Thema „Sauberkeit“ dabei eine Rolle spielt. Spannend wird sein, welche Kategorien sich im Vergleich dazu bei den Schüler(innen) bilden lassen.

Das Verhältnis zu den Schüler(innen)

Die Schülerzugewandtheit wird von allen Lehrkräften als positiv bewertet. Die meisten Antworten liegen auf der Skala bei +4, viele auch bei +2 und +3. Auch das Vertrauen von Schüler(innen) gegenüber Lehrer(innen) wird von allen Lehrkräften als positiv eingeschätzt und zwar in hohem Maße. Die meisten Antworten liegen zwischen den Bereichen +2 und +4. Beides spricht für ein gutes Verhältnis zwischen Lehrer- und Schülerschaft an der Schule.

Beim Einfühlungsvermögen der Lehrer(innen) dagegen zeichnet sich keine einhellige Meinung ab. Zwar beurteilen die meisten Lehrkräfte dieses als positiv (+2 bis +4). Doch gibt es einige wenige, die dieses als negativ ansehen (-4, -3 und -1). Auch das Einfühlungsvermögen der Schüler(innen) an der Schule wird sehr unterschiedlich erlebt. Die Antworten streuen auf der Skala zwischen -3 und +4, wobei es viele mäßig positiv (+1 und +2) oder weder positiv noch negativ (0) einschätzen. Man kann das so interpretieren, dass sich viele Lehrende von den Schüler(innen) noch mehr Verständnis wünschen.

Die Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit in den Fachschaften läuft nach Meinung aller Lehrkräfte positiv. Es ist dies das Stichwort, das die höchste positive Bewertung erhält (12 Personen machen Angaben bei +4 und +5). Das ist ein sehr gutes Zeugnis für die kollegiale Atmosphäre an der Schule. Auch die Integration gelingt nach Einschätzung aller Lehrkräfte gut, die meisten Antworten liegen zwischen +3 und +4. Ebenso wird das Thema Persönliche Kontakte/Freundschaft von keiner Lehrkraft als negativ bewertet. Knapp ein Drittel äußert sich jedoch eher indifferent (0). Sechs Lehrkräfte sind sogar so begeistert davon, dass sie +5 Punkte auf der Skala angeben. Scheinbar gibt es verschiedene Gruppierungen von Lehrer(innen) an der Schule, die deutlich mehr oder weniger in das persönliche Miteinander involviert sind. Die Geselligkeit der Lehrer(innen) untereinander wird zwar sehr unterschiedlich gesehen (-2 bis +5), doch finden die meisten, dass es in dieser Hinsicht an der Schule gut läuft (+1 bis +4). Die Identifikation mit der Schule wird von den allermeisten Lehrer(innen) als mittelmäßig positiv eingeschätzt.

Die Zusammenarbeit Kollegium-Schulleitung scheint in den Augen des Großteils der Lehrkräfte eher positiv zu verlaufen (+2 und +3). Wenige finden aber auch, dass sie schlecht läuft, oder sind indifferent. Hierzu passt die

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

Haltung gegenüber den Kommunikationsverläufen: Es gibt sehr unterschiedliche Meinungen darüber, wie es mit der Information über Entscheidungsprozesse an der Schule läuft (-3 bis +4). Auffallend ist, dass sich viele eher negativ (-1 und -2) oder indifferent (0) äußern. Nur etwa ein Drittel der Lehrkräfte findet, dass es tendenziell gut läuft. Hier scheint Verbesserungsbedarf zu bestehen.

Der Einsatz

Bei der Einsatzbereitschaft der Schüler(innen) zeichnet sich kein wirklicher Trend ab. Die Antworten sind auf der Skala zwischen -1 und +3 verteilt und ein Viertel ist indifferent. Man könnte nun meinen, dies läge daran, dass es sehr schwer ist, in einer derart pauschalisierenden Weise ein Urteil abzugeben. Allerdings wird die Einsatzbereitschaft der Lehrer(innen) durchweg als positiv betrachtet, wenn auch in sehr unterschiedlicher Ausprägung. Ein Großteil trägt sich auf der Skala bei +3 und +4 ein, doch einige auch bei +1 und +2. Als Erklärungsgrund für die sehr unterschiedliche Einschätzung der Einsatzbereitschaft der Schüler(innen) muss also etwas anderes gefunden werden.

Die Arbeitszufriedenheit an der Schule scheint bei fast allen recht hoch eingestuft zu werden. Die meisten geben Antworten zwischen +2 und +4. Eine Person machte ihre Angabe bei -2 und eine äußert sich weder positiv noch negativ (0). Wenige schätzen die Arbeitszufriedenheit nur mäßig positiv ein (+1). Dies ist insgesamt ein sehr gutes Ergebnis, wobei es natürlich interessant ist, wie es dazu kommen kann, dass eine Einzelperson zu einem derart anderen Urteil gelangt. Möglicherweise schlägt sich hier eine generelle Unschärfe der Formulierung der Fragestellung nieder. Wie bei den anderen Stichworten auch kann es sein, dass die Person nicht eine Einschätzung für die Schule aus ihrer Sicht abgab, sondern nur auf sich bezogen kommentierte. Das heißt, sie selbst ist nicht zufrieden und gibt nicht eine Einschätzung für die Schule wieder.

Einen interessanten Zusammenhang kann man zwischen den Stichworten „Bewältigbarkeit der Erwartungen“ und „Innovationsbereitschaft“ herstellen. Die Einschätzung der Bewältigbarkeit der Erwartungen zeigt drei etwa gleichgroße Gruppen von Beantworter(innen). Knapp ein Drittel sieht es etwas negativ (-1), ein gutes Drittel ist indifferent (0) und nur ein Drittel eher positiv (+2). Ein Teil scheint sich unsicher zu sein, ob den Erwartungen entsprochen werden kann, viele finden, dass es in dieser Hinsicht nicht gut läuft. Dies deutet auf eine Überlastung hin. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass die Innovationsbereitschaft an der Schule von dem Lehrerkollegium als eher schlecht angesehen wird. Viele machen Angaben auf der Skala von -1 und -2. Allerdings verstreut sich ein Drittel der Angaben auch auf sehr unterschiedliche Einschätzungen (-4 bis +3), sie wird also mitunter sehr unterschiedlich erlebt. Fühlt man sich den Erwartungen kaum gewachsen, so ist es nicht verwunderlich, wenn man eine niedrige Innovationsbereitschaft hat. Es ist dagegen eher erstaunlich, dass trotz der Schwierigkeiten damit, Erwartungen zu bewältigen, die Arbeitszufriedenheit so hoch eingeschätzt wird. Der Grund mag in der guten kollegialen Zusammenarbeit liegen (siehe oben).

Regeln

Die Einhaltung der Regeln durch die Lehrkräfte wird von den meisten als eher positiv eingestuft (zwischen +1 und +3). Zwei Personen meinen, dies liefere eher schlecht und markieren -3 und -1, drei Personen sind indifferent.

Die Einhaltung der Regeln durch die Schüler(innen) wird eher unterschiedlich eingeschätzt. Die Antworten verteilen sich auf der Skala zwischen -2 bis +3. Zwei Drittel finden jedoch, dass es tendenziell eher gut läuft (+1 und +2). Dies ist ein interessantes Ergebnis, wirft es doch die Frage auf, ob überhaupt ein Veränderungsbedarf an der Schule in Bezug auf die Einhaltung und Vereinbarung von Regeln aus Sicht des Lehrerkollegiums besteht. Die Annahme, dass dem so wäre, war ja ein Anlass, das vorliegende Projekt überhaupt ins Leben zu rufen.

Die Pflichterfüllung läuft an der Schule aus Sicht der Lehrkräfte gut, keiner macht hier negative Angaben. Die meisten Antworten befinden sich auf der Skala bei +2 bis +4. Leider ist unklar, worauf sich die Pflichten beziehen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass in Bezug auf soziales Miteinander überhaupt Pflichterfüllung zusätzlich zu dem Thema Regeleinhalten genannt wird. Anscheinend wird die Erfüllung von Pflichten als konstitutiv für den Erhalt des Miteinanders erlebt.

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

Deutsche Tugenden

Einige Aspekte sozialen Miteinanders bestehen aus Sicht der Lehrenden aus Verhaltensweisen, welche man als Deutsche Tugenden zusammenfassen kann.

In Punkto Höflichkeit finden fast alle Lehrer(innen), dass es an der Schule gut läuft, sehr viele geben +2 und +3 an. Zwei Personen finden allerdings, dass es nicht so gut läuft (-1 und -2).

Auch um die Ehrlichkeit scheint es aus Sicht der Lehrer(innen) gut bestellt zu sein. Die meisten Antworten verteilen sich bei den Punkten +3 und +4 und auch bei +1 und +2. Nur zwei Personen finden, dass es mit der Ehrlichkeit nicht so gut läuft (-1 und -2).

Die Sauberkeit an der Schule wird ausfallend negativ bewertet. Die meisten Angaben auf der Skala finden sich bei -2 und -3, eine Person gibt -5 an. Nur vier Lehrkräfte geben eine positive (+1 und +2), bzw. indifferente (0) Antwort. Es ist dies der Bereich, der mit Abstand am schlechtesten zu laufen scheint. Wieder ist es bemerkenswert, dass dieser Aspekt überhaupt als Kriterium für soziales Miteinander gesehen wird. Es bleibt zu vermuten, dass die Lehrenden dabei mitunter auch an soziale Situationen gedacht haben, bei denen es um das Sauberhalten von Räumen und Gegenständen geht. In dieser Hinsicht scheint erheblicher Verbesserungsbedarf zu bestehen.

Interessanterweise ist genau die Hälfte der Lehrer(innen), was die Pünktlichkeit der Schüler(innen) anbelangt, unentschieden in ihrer Antwort (0). Die andere Hälfte findet sie zumeist eher pünktlich (+1 und +2, eine Person sogar +4), drei Personen finden sie eher weniger pünktlich (-2 und -1). Es wäre spannend zu erfahren, woher dieses hohe Maß an Unentschiedenheit kommt. Denkbar wäre zum Beispiel eine gewisse Zurückhaltung in der Anklage, da Lehrende auf Grund des Klassenzimmerwechsels selbst oft nicht in der Lage sind, pünktlich zu kommen. Tatsächlich herrscht in Bezug auf die Pünktlichkeit der Lehrer(innen) völlige Uneinigkeit. Die Antworten reichen von -3 bis +4, wobei die meisten Antworten eher positiv ausfallen. Es wird interessant sein, ob für die Schüler(innen) dies ähnlich gesehen wird und ob dies überhaupt ein Thema für sie ist.



Das Soziale Miteinander aus Sicht der Schüler(innen)

Der Auswertung liegt zum einen die Liste der Stichworte der einzelnen Klasse zugrunde und zum anderen die Auszählung der Befragung, Teil A – nicht jedoch Teil B, der für jede Klasse individuell war. Die Skala bei der Bewertung der Stichworte ging von -5 (läuft sehr schlecht an unserer Schule) bis +5 (läuft sehr gut an unserer Schule). Befragt wurden 499 Personen im Alter zwischen 10 und 19 Jahren in den Klassenstufen 5 bis 10.

Soziales Miteinander an der Schule – worin zeigt sich das?

Die Stichworte der Schüler(innen) lassen sich zu sieben Kategorien zusammenfassen: Zusammenhalt, Verhältnis Lehrer(innen)-Schüler(innen), Hinwendung zu anderen, Pause, Gewalt und Mobbing, Regeln und Deutsche Tugenden. Die in den Klassen gesammelten Originalnennungen, auf denen sich die Kategorien zusammensetzen, sind als Erläuterung auszugsweise in Klammern angegeben, wenn sie sich aus recht unterschiedlich klingenden Nennungen zusammensetzen.

Zusammenhalt, Kommunikation und Mitgefühl/Toleranz sind die Kategorien, unter welche sehr viele der Stichworte subsumiert werden konnten. Der soziale Umgang an der Schule scheint sich aus Sicht der Schülerinnen und Schüler in besonderer Weise in diesen Aspekten menschlichen Miteinanders zu zeigen.

Manche Stichworte aus den Klassen konnten nicht in die quantifizierende Befragung mit aufgenommen werden. Der Grund lag entweder darin, dass sich diese Einzelnennungen nicht zu sinnvollen Kategorien zusammenfassen ließen (z.B. „Muna-Lauf“, „ich fände Entspannungsphasen gut“, „Paten“) oder eine allgemeine Ebene darstellten, die in den angeführten Kategorien enthalten sind („Umgang der Schüler miteinander“, „Sind die Lehrer ok?“).

Ein Hauptergebnis soll vorweg genommen werden: Jungen scheinen einen anderen sozialen Umgang an der Schule zu erleben, als dies Mädchen tun. Aus ihrer Sicht läuft vieles etwas schlechter als aus der Perspektive der weiblichen Befragten. An den entsprechenden Stellen wird darauf hingewiesen.

Zusammenhalt

Die meisten Nennungen aus allen Klassenstufen kamen zum Thema Zusammenhalt. Damit ist einerseits der Zusammenhalt in der Klasse gemeint (z.B. „Klassengemeinschaft“, „freiwillige Unterstützung in der Klasse“, „es ist cool in der Klasse“, „All for One“ etc.) und andererseits der Zusammenhalt als Schule („Wir-Gefühl aller LRS-Schüler stärken“, „Niemanden ausgrenzen“, „School Spirit“ etc.).

Der Zusammenhalt in der Klasse erhält von den Befragten auch die höchste Bewertung. Der Mittelwert liegt bei knapp +2. Mehr als ein Viertel der Schüler(innen) gibt die beiden besten Bewertungen (+4 und +5) an. Besonders sticht hier die Einschätzung der Mädchen ins Auge. Ihre Antworten haben einen Mittelwert von +2,1, dem höchsten dieser Befragung. Bei den Jungen liegt er leicht darunter (+1,7).

Den Zusammenhalt als Schule scheinen viele weder als gut noch als schlecht anzusehen. Ein Viertel der Befragten macht eine Angabe bei 0. Insgesamt überwiegen jedoch leicht die positiven Antworten, der Mittelwert liegt bei +1,2. Den Zusammenhalt als Schule bewerten Jungen und Mädchen etwas unterschiedlich. Mädchen sehen ihn positiver (Mittelwert +1,4) als ihre männlichen Mitschüler (Mittelwert: +0,7).

Insgesamt lässt sich das als positive Wertung für eine so wichtige Angelegenheit aus Sicht der Schülerinnen und Schüler interpretieren.

Verhältnis Lehrer(innen)-Schüler(innen)

Bei der Frage, wie es um das gerechte Behandeln der Schüler(innen) durch die Lehrer(innen) an ihrer Schule steht, scheint es zwei Lager zu geben. Entweder sie wird positiv eingeschätzt (36% geben eine Wertung von +2 bis +4 an)

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

oder neutral bis leicht negativ (28% geben eine Wertung von -1 bis 0 an). Erstaunlicherweise geben nur verschwindend wenige Schüler(innen) einen Wert von +1 an (7%). Jungen erleben die Behandlungen durch die Lehrenden deutlich negativer. Ihre Antworten haben einen Mittelwert von 0, die der Mädchen +0,7.

Das Vertrauen der Schüler(innen) gegenüber den Lehrkräften scheint für ein Drittel der Schüler(innen) weder besonders stark noch besonders schwach ausgeprägt zu sein (-1 bis +1). Im Ganzen machen jedoch mehr Schüler(innen) positive (47% nehmen eine Wertung zwischen +2 und +5 vor) als negative Angaben (17% nehmen eine Wertung zwischen -2 und -5 vor). 30 Schüler(innen) geben sogar die Antwort +5. Interessanterweise wird das Vertrauen von den männlichen wie den weiblichen Schüler(innen) gegenüber Lehrenden ähnlich eingeschätzt. Man hätte auch erwarten können, dass sich die männlichen Befragten eher negativer äußern, da sie dies an vielen Stellen der Befragung tun. Ihr Vertrauen gegenüber den Lehrenden scheint ihr tendenziell negativeres Erleben des sozialen Miteinanders an der Schule jedoch nicht zu berühren!

Das Vertrauen der Lehrer(innen) gegenüber Schüler(innen) wird von genau einem Viertel neutral (0) bewertet. Ansonsten verteilen sich die Antworten auf alle Skalenstufen von -5 bis +5, wobei es einen leichten Überhang hin zu positiven Bewertungen gibt. Es herrscht offensichtlich kein einhelliges Bild darüber, inwiefern Lehrer(innen) der Schülerschaft vertrauen. Mädchen schätzen das Vertrauen leicht höher ein (Mittelwert Mädchen: +0,8, Jungen: +0,3).

Das Thema „Kommunikation“ war auch eines der am häufigsten genannten bei der Stichwortsammlung in den Klassen (z.B. „einander zuhören“, „Informationsfluss Klassleiter/Schüler“, „offenes Ohr der Lehrkräfte“, „Probleme verbal lösen“, „Umgangston“, „nicht schlecht übereinander reden“, „Unterrichtsstoff auf Nachfrage hin noch mehr erklären“ etc.). Sowohl die Kommunikation der Schüler(innen) untereinander als auch die Kommunikation der Lehrer(innen) gegenüber den Schüler(innen) wird ähnlich gesehen. Beides scheint an der Schule recht positiv betrachtet zu werden. Der Mittelwert liegt bei den Schüler(innen) untereinander bei +1,3 und bei der Kommunikation der Lehrenden gegenüber den Schüler(innen) bei +1. Letztere wird also nur unwesentlich schlechter angesehen. In beiden Fällen gibt es auch wieder eine relativ große Anzahl von Befragten, die eine neutrale Wertung (0) vornehmen (Schüler(innen) untereinander: 99 Befragte, Lehrende: 118 Befragte).

Hinwendung zu anderen

Ähnlich wie bei vielen anderen Fragen scheint auch das Thema Rücksicht (z.B. „Rücksichtnahme“, „Privatsphäre achten“, „sich zurücknehmen“ etc.) wenig große Unterschiede zu ergeben. Das heißt, die einen erleben etwas mehr und die anderen etwas weniger Rücksicht, doch kaum jemand findet den Umgang an der Schule besonders rücksichtsvoll oder rücksichtslos. Die meisten Angaben verteilen sich auf die Wertungen -2 bis +3. Es gibt einen leichten Unterschied zwischen der Sichtweise von Jungen und Mädchen. Der Mittelwert bei den befragten Jungen liegt bei +0,4 und bei den Mädchen bei +0,8.

Hilfsbereitschaft scheint aus Sicht der Schüler(innen) an der Schule recht gut zu laufen. Nur etwa 17% der Befragten gibt eine leicht negative Bewertung ab. Der Mittelwert liegt bei +1,41. Die Jungen betrachten die Hilfsbereitschaft etwas kritischer, ihre Antworten haben einen Mittelwert von +1,1, die der Mädchen +1,6.

Bei der Frage, ob es um den gegenseitigen Respekt an ihrer Schule gut bestellt ist, äußern sich die Schüler(innen) eher neutral. Es gibt einen leichten Überhang der Antworten in die positive Richtung (Mittelwert +0,8). Bemerkenswert ist, dass bei den Stichworten der Schüler(innen) deutlich wird, dass es dabei nicht zuletzt auch um den Respekt zwischen älteren und jüngeren Schüler(innen) geht und nicht nur zwischen Lehrkörpern und Schülerschaft. Interessanterweise unterscheiden sich hier die Antworten der Mädchen und die der Jungen kaum. Man hätte auch erwarten können, dass Jungen den Umgang an der Schule als weniger respektvoll erleben, da sie bei anderen Stichworten eine negativere Sicht als die Mädchen haben.

Auch um die Freundlichkeit scheint es ziemlich gut bestellt zu sein. Ein Viertel der Schüler(innen) gibt den Wert +3 an. Weitere 19% geben sogar eine noch bessere Wertung ab. Der Mittelwert liegt bei +1,6.

Mitgefühl und Toleranz war eine der drei größten Kategorien, aus allen Klassenstufen gab es hierzu Nennungen (z.B. „Mehr Toleranz gegenüber den Ansichten / Meinungen der Schüler (z.B. Kleidung mit Sprüchen)“, „Ernst genommen werden“, „Empathie“, „Auslachen vermeiden“, „Taktgefühl“, „Verständnis“ etc.). Mitgefühl und Toleranz der Schüler(innen) gegenüber anderen Schüler(innen) schätzen die meisten Befragten positiv oder neutral ein (84%). Hierunter konnten eine große Bandbreite von Stichworten versammelt werden. Es gibt jedoch

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

Unterschiede zwischen den Sichtweisen der Jungen und der Mädchen. Mädchen sehen die Toleranz und das Mitgefühl der Schüler(innen) untereinander positiver (Mittelwert: +1,6) als Jungen (Mittelwert: +0,8). Beide Untergruppen haben viele neutrale Antworten, doch bei den Jungen gibt es einige, die auch sehr negative Bewertungen abgeben.

Die Antworten auf die Frage nach dem Mitgefühl und Toleranz der Lehrer(innen) gegenüber Schüler(innen) sind wieder von einer großen Anzahl an neutralen Antworten gekennzeichnet (25%). Ansonsten gab es einen leichten Überhang von positiven Bewertungen. Auch hier unterscheiden sich die Antworten der Mädchen (Mittelwert: +1,2) von denen der Jungen (Mittelwert: +0,7) zugunsten einer etwas positiveren Einschätzung.

Pause

„Pause“ ist ja eigentlich ein Ort und nicht etwa ein Aspekt des sozialen Miteinanders. Es war jedoch ein derart wichtiges Thema in allen Klassenstufen, dass es in die quantifizierende Erhebung mit aufgenommen wurde. Auslöser hierfür war sich auch eine Umstellung der Pausenregelung, die erst vor kurzem in der Schule vorgenommen wurde. Das Thema „Pause“ wurde in zweierlei Hinsicht angegangen.

Bei der Frage nach dem Umgang in der Pause miteinander fielen die Antworten eher gut aus. Knapp vier Fünftel der Befragten machte eine positive oder neutrale Bewertung, wobei 202 der 491 Personen, die eine Antwort gaben, die Wertungen +3, +4 und +5 vornahmen. Mädchen erleben den Umgang in der Pause wesentlich positiver als Jungen. Ihre Antworten haben einen Mittelwert von +1,8, wohingegen die Antworten der Jungen einen Mittelwert von +0,7 haben. Das ist der größte Unterschied den die beiden Geschlechtergruppen in der Befragung aufweisen.

Die Gerechtigkeit der Pausenregelung wird sehr unterschiedlich bewertet. Es lassen sich drei Gruppen feststellen. Eine Gruppe – und dies stellt mit Abstand die kritischste Betrachtung in der ganzen Befragung dar – sieht sie als ungerecht an: 33% der Schüler(innen) nehmen eine Wertung von -5 bis -3 vor. 77 Befragte davon geben die Wertung -5. Eine zweite Gruppe sieht die Angelegenheit eher neutral an: 28% nehmen die Wertungen -1 bis +1 vor. Und eine dritte Gruppe sieht die Regelung als gerecht an: 28% machen Angaben von +3 bis +5. Auch hier gibt es große Unterschiede zwischen den Antworten der Mädchen und der Jungen. Die weiblichen Befragten geben Antworten, die einen Mittelwert von 0 ergeben. Die männlichen Befragten hingegen nehmen Bewertungen vor, die einen negativen Mittelwert von -0,9 ergeben. Das ist einmalig in dieser Untersuchung. Dieser schlechte Wert kommt dadurch zustande, dass gut ein Viertel der männlichen Befragten die Bewertung -5 vornehmen.

Ein solches Ergebnis darf man sicherlich nicht unkommentiert so stehen lassen. Eine Auseinandersetzung mit diesen Gefühlen ungerechter Behandlung ist offenkundig von Nöten. Entweder die Pausenregelung wird nochmals überarbeitet oder die Gründe für die Regelung werden so kommuniziert, dass sie denen, die sich benachteiligt fühlen, einsichtig werden.

Gewalt und Mobbing

Bei der Frage nach Gewaltfreiheit geben 12% die höchste positive Bewertung von +5 an. Aus ihrer Sicht scheint es tatsächlich keinerlei Gewalt an ihrer Schule zu geben. Wie bei vielen Fragen ist auch hier die Antwort leicht positiv (Mittelwert +1,4). Es gibt jedoch auch 18%, die eine Wertung von -3, -4 oder -5 angeben. Aus Sicht der Jungen läuft es mit der Gewaltfreiheit an ihrer Schule etwas weniger gut als aus Sicht der Mädchen. Der Mittelwert der Antworten der männlichen Befragten liegt bei +1, bei den weiblichen Befragten bei +1,6.



Eine kleine Minderheit scheint sehr große Probleme an der Schule in Bezug auf Mobbing zu sehen: 4%, das sind immerhin 20 Schüler(innen), geben die schlechtmöglichste Wertung von -5 an. Ansonsten wird das Thema ganz leicht positiv bewertet (Mittelwert von +0,8). Im Gegensatz zu den Schülerinnen (Mittelwert +1) erleben die

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

Schüler etwas mehr Mobbing an ihrer Schule (Mittelwert +0,5). Es ist allerdings bedenklich, dass sich die Angaben bei diesem Thema so wenig von Stichworten wie „Freundlichkeit“ oder „Höflichkeit“ unterscheiden! Ist doch Mobbing ein nicht hinzunehmendes Phänomen an Schulen, bei welchem die Betroffenen unbedingt Unterstützung erhalten sollten.

Regeln

Das Regeln Einhalten durch die Schüler und Schülerinnen wird von ihnen als eher neutral oder ganz leicht positiv eingeschätzt. Der Mittelwert liegt bei +0,6. 10% geben jedoch auch die Bewertungen zwischen -3 und -5 ab.

Auch das Regeln einhalten durch die Lehrkräfte wird von vielen eher neutral eingeschätzt, kommt es jedoch zu einer positiven Bewertung, dann fällt diese deutlicher aus, als bei den Schüler(innen). Der Mittelwert liegt bei +1,3. Die Hälfte der Schülerschaft gibt eine Wertung von gleich oder größer +1 ab. Immerhin geben jedoch 7% der Befragten eine Wertung von -3 bis -5. Das sind fast genauso viele wie bei der Bewertung der Einhaltung von Regeln durch Schüler(innen). Mädchen bewerten das Einhalten der Regeln durch die Lehrkräfte etwas besser als Jungen (Mittelwert Mädchen: +1,4, Jungen: +0,9).

Im Ganzen gesehen, scheint die Mehrzahl der Befragten das Einhalten von Regeln nicht als ein großes Problem an der Schule anzusehen. Nur ein Teil der Schülerschaft scheint mit dem Einhalten von Regeln nicht zufrieden zu sein.

Deutsche Tugenden

Einige Aspekte sozialen Miteinanders bestehen aus Sicht der Schüler(innen) aus Verhaltensweisen, welche man als Deutsche Tugenden zusammenfassen kann. Da diese auch bei den Lehrenden vorkamen, wird es interessant sein, die Befunde zusammen zuführen – wenn auch kein direkter Vergleich möglich ist, da die Befragungsformen unterschiedliche waren.

Die Höflichkeit an der Schule wird auch eher positiv bewertet. Der Mittelwert liegt bei +1,1. Allerdings geben auch 22% der Schüler(innen) eine negative Antwort.

Ein bisschen verhaltener zeigen sich die Einschätzungen der Schüler(innen) gegenüber der Einschätzung der Ehrlichkeit an ihrer Schule. Hier nehmen sie eine neutrale bis leicht positive Bewertung vor. 42% machen Angaben zwischen -1 und +1. 33% vergeben die Punktzahlen +2 und +3 und weitere 11% die Wertungen +4 und +5.

Überhaupt kein einheitliches Bild ist bei der Frage nach der Sauberkeit und Ordnung an der Schule aus Sicht der Schüler(innen) zu ersehen. Die Bewertungen verteilen sich fast gleichmäßig auf die Angaben -4 bis +4. Dieses Thema scheinen die Schüler(innen) sehr unterschiedlich zu erleben. Sowohl bei den Mädchen wie auch bei den Jungen liegt der Mittelwert bei 0.

Pünktlichkeit ist an sich kein sehr wichtiges Thema für die Schüler(innen) in Bezug auf den sozialen Umgang an der Schule. Nur drei Klassen brachten dies als Stichwort mit ein. Die Pünktlichkeit der Schüler(innen) wird aus ihrer eigenen Sicht ausgesprochen gut bewertet. Knapp die Hälfte der Befragten macht Angaben von +3 bis +5. Fast niemand sieht die Pünktlichkeit besonders schlecht an, nur 2% machen Angaben von -4 und -5. Ausnahmsweise sehen hier die Bewertungen der Jungen etwas positiver aus als die der Mädchen. Die Antworten der männlichen Befragten haben einen Mittelwert von +2 und die der weiblichen Befragten einen Mittelwert von +1,6.

Die Pünktlichkeit der Lehrkräfte bewerten die Schüler(innen) etwas weniger gut als die eigene, allerdings auch nicht völlig schlecht. Ein Drittel scheint mit deren Pünktlichkeit zufrieden zu sein (+3 und +4). Ein Teil der Schüler(innen) gibt jedoch auch negative Bewertungen: 20% machen Angaben zwischen -5 und -1. Jungen (Mittelwert: +0,6) schätzen die Pünktlichkeit der Lehrenden etwas negativer ein als Mädchen (Mittelwert: +1,1).

Regeln aus Sicht der Schüler(innen)

Der Auswertung liegen die Ergebnisse einer Unterrichtsstunde zugrunde, die mit allen Klassen der Schule durchgeführt wurden. Dabei wurden die Schüler(innen) aufgefordert, Regeln für ihre Schule zu benennen.

Im Folgenden wird die Auswertung in fünf Schritten vorgenommen. Zunächst eine Vorbemerkung zur Auswertbarkeit des Material: Regeln sind immer auch Wünsche. Dem folgt eine Auflistung von Regeln, wie sie zu erwarten waren. Danach wird das Thema „Umgang miteinander“ etwas näher beleuchtet und anschließend ein Blick auf bestehende Regeln geworfen, die aus Sicht der Schüler(innen) überprüft werden sollten. Einen eigenen Abschnitt erhält die Auseinandersetzung mit der Andacht an der Schule. Am Ende werden die Schlussfolgerungen für das weitere Vorgehen gezogen.

Bei der Auswertung konnten die meisten der insgesamt etwa 500 Einzelnennungen der Klassen einbezogen werden. Einzelne Regelvorschläge blieben unberücksichtigt, da sie sich nicht in Kategorien zusammenfassen ließen und Einzelfälle blieben (z.B. „keine Stromverschwendung“, „Klassenzimmer selbst gestalten dürfen“, „nicht mit dem Stuhl kippen“ u.a.).

1. Regeln sind immer auch Wünsche: Wünsche der Mächtigen

Das Feedback, das die Lehrenden über die Unterrichtseinheit gaben, wiederholte sich oft in Aussagen, wie dieser: „Die Schüler hatten große Probleme, Regeln zu finden. Der Großteil der Sammlung besteht aus Wünschen/Forderungen.“ Dabei machen die Lehrenden eine Unterscheidung, die zwar an sich sinnvoll ist, aber bei diesem Projekt nicht weiter führend ist: Sie unterscheiden Wünsche/Forderungen von Regeln. Dabei verlangen sie jedoch von den Schüler(innen), die Perspektive der Lehrenden zu übernehmen und einen pädagogischen Blick auf das soziale Miteinander in der Schule zu werfen. Sich von der Fixierung auf die eigenen Bedürfnisse zu lösen und auf ein Gemeinwohl zu konzentrieren, mag Ziel bei der Entwicklung von gemeinsam Regeln sein, doch muss dazu sinnvoller Weise erst einmal ein erster Schritt gemacht werden: Die Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse – und diese drücken sich nun mal in Wünschen und Forderungen aus. Es ist ein nächster Schritt, mit den Schüler(innen) in die Kommunikation zu treten und darüber zu debattieren: Welche Regeln können so nicht funktionieren? Welche müssen verändert werden? Bei einem subjektorientierten Projekt ist es ja sogar die Ausgangslage, dass die sozialen Regeln gemeinsam hergestellt werden und nicht einfach nur vorgegeben werden – von keiner Seite! Leider verloren wir auf diesem Wege einige Beiträge von Klassen. Das geht soweit, dass eine Klasse in dieser Erhebung sogar völlig unberücksichtigt bleiben muss (8b), denn hier existiert lediglich die Notiz, dass die Schüler(innen) alle Regeln des Wertekatalogs akzeptieren. Es muss offen bleiben, ob einfach kein Interesse von Seiten der Schülerschaft vorlag oder ob die Lehrkraft zu wenig in das subjektorientierte Vorhaben eingeführt worden war. Dennoch das vorliegende Datenpool bietet genug Material für die Überarbeitung des Regelkanons der Schule und die Berücksichtigung der Sichtweise der Schüler(innen) bei dessen Gestaltung.

2. Regeln im zu erwartenden Sinn

Keine Gewalt!

Nahezu alle Klassen äußern sich gegen Gewalt an der Schule. Ihr Wortlaut ist zum Teil etwas konkreter als die bloße Überschrift „Keine Gewalt“. Sie benennen u. a. folgende Situationen: nicht das Bein stellen, kein Schubsen und Drängeln auf den Gängen, keine Gegenstände werfen, keine Zerstörung fremden Eigentums, keine Waffen tragen. Eine Klasse weist auf Streitschlichter hin. Gibt es so etwas an der Schule?

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

Kein Mobbing!

Auch das Thema Mobbing wird von fast allen Klassen genannt. Eine Klasse schlägt vor, es zur Regel zu machen, mit der ganzen Klasse zu sprechen.

Sauberkeit und Ordnung!

Fast alle Klassen halten auch Regeln für die Einhaltung von Sauberkeit und Ordnung an der Schule für wichtig. Dabei beziehen sich ihre Formulierungen vor allem auf folgende Bereiche:

Das Klassenzimmer sauber halten (auch: fremde Klassenzimmer ordentlich verlassen), Sauberkeit auf den Toiletten (notfalls Kontrollen), das Schulgelände sauber halten und die eingeteilten Dienste einhalten. Es wird aber auch darauf hingewiesen, dass die Putzfrauen ordentlicher putzen sollen, keine Kaugummis unter die Bänke geklebt, der Müll in den Papierkorb gehört und nicht mit Essensresten herumgeworfen werden soll.

Leise sein!

In allen Klassenstufen werden Regeln aufgestellt, die es zum Ziel haben, dass es in der Schule nicht zu laut ist. Die Situationen, auf die es aus Sicht der Schüler(innen) dabei ankommt lauten wie folgt: Türen nicht zuknallen, leise sein, wenn andere Klassen Schulaufgaben schreiben, im Unterricht leise sein und nicht dazwischenreden, leise auf den Lehrer warten, Ruhe in den Gängen während Schulaufgaben, angemessene Lautstärke im Schulhaus (gilt für Schüler und Lehrer)

Keine Drogen!

Einige Klassen erklären, dass keine Drogen genommen werden dürfen, nicht geraucht und kein Alkohol getrunken werden darf. Wiederholt wird hier unterstrichen, dass dies auch für die Lehrer gelten soll.

→ Dies sollte – auch wenn es selbstverständlich ist – auch in den Regelkatalog aufgenommen werden.

Nicht stehlen!

Ein Viertel der befragten Klassen stellt auch die Regel „nicht stehlen“ auf.

Pünktlichkeit!

Von ein paar wenigen Klassen wird auch die Pünktlichkeit eingefordert. Eine Klasse schlägt folgende Regel vor: Niemand darf mehr als 5 Minuten zu spät kommen (außer bei Zug-/ Busverspätung). Vor allem, dass diese Regel auch für Lehrer(innen) gelten soll, wird öfters gefordert.

→ Hier gilt es mit den Schüler(innen) zu kommunizieren: Lehrer(innen) haben mitunter andere Hindernisse zu überwinden, wenn sie pünktlich sein wollen.

Gegenseitiger Respekt!

Die hier genannten Stichpunkte nehmen einen großen Raum unter den Nennungen der Klassen ein:

Ausdrücklich wird sowohl von Schüler(innen) gegenüber Lehrer(innen) – aber auch umgekehrt – eingefordert, dass der Umgang ein respektvoller sein soll. „Alle haben Respekt voreinander!“ formuliert eine Klasse.

Auch die Freundlichkeit der Schüler(innen) untereinander wird in verschiedener Weise als Regel aufgestellt (z.B.: "freundlicher Umgang", "immer positiv denken von einander", "keine Kraftausdrücke", „wir grüßen uns gegenseitig“).

Auch die Rücksicht aufeinander wird von vielen angesprochen: „aufeinander Rücksicht nehmen“, „mehr Hilfsbereitschaft“. Eine fünfte Klasse notiert aber auch: „Die Schüler nehmen Rücksicht auf die Lehrer“.

Dazu gehört auch die gemeinsame Kommunikation, die Regeln braucht. „Kein Schwätzen, keine Ausdrücke, den anderen ausreden lassen“ kann man an dieser Stelle zusammenfassen.

Auch der Zusammenhalt wird eigens thematisiert. Dazu gehört, andere nicht auszugrenzen und die Klassengemeinschaft zu fördern. Aber auch „Zivilcourage“ und „Toleranz“ kann man unter dieses Stichwort mit berücksichtigen.

Angemessene Kleidung

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

Weniger als man hätte erwarten können, wird das Thema Kleidung angesprochen. An der Laurentius Realschule ist das Tragen von Mützen im Unterricht untersagt. Anscheinend gibt es hier weniger Widerstand aus den Reihen der Schüler(innen) als man hätte vermuten können. Wenige Klassen fordern eben dieses Verbot, wenige wollen es lockern. Es kommt der Hinweis, dass alle, also auch die Lehrkräfte sich angemessen kleiden sollen.

3. Anfragen an den Umgang der Lehrer(innen) mit den Schüler(innen)

Viele Formulierungen der Schüler geben Aufschluss darüber, bei welchen Aspekten des Umgangs der Lehrer(innen) gegenüber Schüler(innen) sie Regeln brauchen. Zu diesem Themenbereich wurden in fast allen Klassen Regeln aufgestellt.

Gleichberechtigung aller Schüler(innen)!

Knapp Dreiviertel aller Klassen stellt die Regel auf, dass die Lehrer(innen) alle Schüler gleich behandeln sollen. Anscheinend fühlen sich sehr viele Schüler(innen) immer wieder ungerecht behandelt. Vor allem, dass es keine Lieblingsschüler(innen) geben soll, betonen einige Klassen.

Auch allgemein wird gefordert, dass die Lehrer(innen) mehr Respekt vor den Schüler(innen) haben sollen und z.B. deren Meinung wahrnehmen und respektieren sollen.

Freundlicher Umgang der Lehrer(innen) mit den Schüler(innen)!

Die Hälfte aller Klassen stellt konkrete Regeln zum Umgang der Lehrer(innen) mit den Schüler(innen) auf. Diese Regeln scheinen zumeist Selbstverständlichkeiten zu betreffen, doch scheint es hier aus Sicht der Schüler(innen) notwendig zu sein, diese Themen extra als Regeln festzuhalten. Z.B.: „Lehrer sollen nicht schreien, Lehrer sollen Stimmungsschwankungen nicht an den Schülern auslassen, Lehrer lästern nicht über Schüler, Lehrer sollen keine Schüler beleidigen“. Aber auch positive Erwartungen werden ausgesprochen: „Lehrer setzen sich für die Schüler ein und helfen bei Problemen“, „Lehrer sollen Trost spenden“.

Drei Klassen wünschen sich auch, dass die Putzfrauen und die Sekretärinnen „höflicher“ und „freundlicher“ sein sollen. Der Direktor sollte den Schüler(innen) „besser zuhören“ und die „Schulleitung ihre Versprechen halten“.

Lebendiger Unterricht!

Die Regeln oder Wünsche, die die Schüler(innen) bezogen auf den Unterricht formulieren, lassen sich unter zwei Gesichtspunkten zusammenfassen: Zum einen geht es darum, den Unterricht lebendiger zu gestalten (z.B.: „mehr Aktionen wie Schulausflüge und Exkursionen“, „mehr Diskussionen über Menschen bewegende Themen“, „anschaulicher Unterricht“, „Unterricht im Freien“) und zum anderen um einen rücksichtsvollen Umgang mit den Ressourcen der Schüler(innen) (z.B.: „weniger Hausaufgaben (bei Nachmittagsunterricht)“, „Stunden nicht überziehen“, „Schulaufgaben in größeren Abständen“, „Lehrer sollen sich bei Exen besser absprechen“, „nur an vier Tagen der Woche bis 13 Uhr Schule“). Es ist sehr lehrreich, sich diese Liste einmal wirklich zu vergegenwärtigen. Denn die Schüler(innen) machen mitnichten irgendwelche überzogenen Vorschläge, sondern drücken in ihren Formulierungen bereits ihr Verständnis um Grenzen für ihre Regeln aus. Sie wollen zum Beispiel nur „weniger“ Hausaufgaben und das nur bei Nachmittagsunterricht oder sie wollen nicht, dass es gar keine Exen mehr gibt, sondern nur, dass die Lehrer sich besser absprechen, sie wollen nicht generell nicht länger als bis 13h Schule haben, sondern nur nicht jeden Tag etc.

→ Es würde sich lohnen, jenseits von Schulregeln alle einzelnen Punkte einmal anzugehen und zu schauen, ob etwas im Schulalltag besser berücksichtigt werden kann und welche Unterstützung oder Weiterbildung die Lehrer(innen) bräuchten, um dies umsetzen zu können (bezogen auf einen lebendigeren Unterricht).

Sanktionen!

Einige der Klassen sprechen von selbst Sanktionierungsmaßnahmen an. Sie stellen z.B. die Regeln auf: „konsequente Sanktionierung von Regelverstößen“ oder „Lehrer achten mehr auf Regeleinhaltung“ aber auch „keine Verweise für Kleinigkeiten“. Man kann das als einen Hinweis darauf lesen, dass die Schüler(innen) zum

einen wissen wollen, woran sie sind und zum anderen aber auch als einen Ausdruck für das Bedürfnis nach Gerechtigkeit.

4. Regelungen, die es zu überprüfen gilt!

Natürlich gibt es auch Regeln, die die Schüler(innen) aufstellen wollen, die aber von der Schulleitung und den Lehrer(innen) anders gehandhabt werden. Subjektorientierung meint nicht, die Regeln nun einfach im Sinne der Schüler(innen) zu verändern. Das geht natürlich nicht. Doch ist es dringend notwendig, auf die Anregungen der Schüler(innen) zu reagieren: Das kann bedeuten, die ein oder andere Regeln zu verändern, das kann bedeuten ihnen verständlich zu machen, warum die Regelung so bestehen bleiben muss, es kann aber auch manchmal bedeuten, einen Mittelweg zwischen den Bedürfnissen der Schüler(inne) und Lehrer(innen) zu finden. Die Lehrer(innen) der Laurentius-Realschule sind es sicher gewohnt, dass diese Regeln immer wieder in Frage gestellt werden. Im Rahmen eines Projektes, wie es hier durchgeführt wird, ist es gut möglich, bisherige Regeln in Frage stellen zu lassen, ohne Tor und Tür für andauernde weitere Veränderungsmaßnahmen zu öffnen. Kommt man den Schüler(innen) entgegen, so machen diese die Erfahrung, dass ihre Bedürfnisse an der Schule ernst genommen werden und ihr Einsatz etwas bringt.

Essen und Trinken im Unterricht

Bei der Auswertung fällt auf, dass aus allen Klassenstufen, das Essen und Trinken während des Unterrichts thematisiert wird. Zumeist soll aus Sicht der Schüler(innen) das Trinken während des Unterrichts erlaubt werden. → Es sollte überprüft werden, ob das Trinkverbot während des Unterrichts nicht aufgehoben werden kann. Denkbar wäre eine zweiwöchige Probephase mit der Einschränkung, dass die Getränke nicht auf dem Tisch stehen dürfen und nur in dringenden Fällen getrunken werden darf, nicht dauernd. Gelingt es den Schülern mit dieser Freiheit umzugehen, wird die Regel verändert, zeigt sich, dass es den Unterricht zu sehr stört, wird die Regel erhalten. Verschlechtert sich der Umgang mit dem Trinken nach der Probephase, wird darauf verwiesen, dass sie wieder eingeführt wird, wenn sich der Zustand nicht bessert.

Kaugummikauen

Viele Klassen thematisieren das Kaugummikauen. Die meisten fordern, dass es erlaubt sein sollte, wenige stellen die Regel auf, dass man nicht kauen darf. Zwei Klassen fordern, dass auch Lehrer keine Kaugummis kauen dürfen. → Das Kaugummi kauen selbst stellt wahrscheinlich kaum den Grund dar, warum es im Unterricht verboten ist (außer etwa im Fremdsprachenunterricht). Vielmehr wirken sich die Begleiterscheinungen störend aus: Blasenmachen, lautes Schmatzen, klebrige Flecke unter den Tischen. Denkbar wäre auch an dieser Stelle, wie beim Trinken, dass es eine zweiwöchige Phase geben kann, in der „nicht störendes Kaugummikauen“ – wie sich eine Klasse ausdrückt – erlaubt ist. Sind die Schüler in der Lage, die Regel in dieser Form einzuhalten, also den Unterricht und die Sauberkeit der Klassenräume damit nicht zu stören, kann es weiter erlaubt sein. Treten dennoch störende Nebeneffekte auf, kommt es wieder zu einem.

Handybenutzung

In vielen Klassen wird das Thema Handynutzung angegangen. Vor allem bei den Jüngeren.

→ Auf diese Anfrage muss reagiert werden. Das heißt, es muss kommuniziert werden, warum die Handynutzung nicht erlaubt ist, dass auch die Schule den Regeln des Kultusministeriums unterworfen ist. Auch auf den Wunsch, das Handy wenigstens im Falle eines Amoklaufes nutzen zu können, muss besprochen werden.

Eine weitere Frage lautet, ob das Handyverbot auch für Lehrkräfte gilt.

Das große Thema Pause

Wie auch schon bei der Frage nach dem sozialen Miteinander an der Schule war die Frage nach der Pausenregelung ein dringendes Anliegen für viele Schüler(innen). Zumeist wird gefordert, dass die Regelung einheitlich gestaltet werden sollte („alle in die Pause oder keiner“ oder „konsequente Pausenregelung“, „Lehrer

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

müssen in der Pause auch raus“). Einzelne Klassen wollen, dass gerade die eigene Klassenstufe nicht raus muss (z.B. 10c: „5. bis 9. Klasse sollen raus in der Pause“).

Gerade Gewalt wird extra in Bezug auf Pause genannt (z.B. „absolute Gewaltfreiheit in Pausenhof und Klasse“). Vor dem Hintergrund, dass tätliche Übergriffe in der Pause auch ein Thema sind, vorgeschlagen, mehr Pausenaufsichten aufzustellen. Es gibt auch den Vorschlag, Sportgeräte für die Pause anzuschaffen.

→ Es ist dringend notwendig, entweder die Pausenregelung nochmals zu überdenken und auf die Frage nach der Gleichberechtigung der Schüler hin zu überprüfen oder eine gute Argumentation gegenüber den Nichtzehntklässlern zu entwickeln und mit ihnen zu reden. Auch vor dem Hintergrund, dass die Gleichberechtigung von Schüler(innen) für sehr viele Klassen eine wichtige Regel darstellt.

Der Gang zur Toilette

Etwa die Hälfte der Klassen wollen die Regel „Klogang während des Unterrichts erlaubt“ oder „Toilettenbesuch bei Stundenwechsel erlaubt“ einführen.

→ Entweder sollte auch diese Regel überdacht werden und eine Probezeit für einen verantwortungsvollen Umgang damit eingeräumt werden oder die Gründe, warum der Toilettengang nicht erlaubt werden kann, müssen mit den Schüler(innen) kommuniziert werden und ihnen die Entscheidung nachvollziehbar gemacht werden.

5. Wie steht es um die Andacht?

Wiederholt kommt das Benehmen während der Andacht zur Sprache. Von einigen Klassen wird die Regel aufgestellt, dort nicht zu reden. Interessanter Weise wird diese Regel nicht von den Fünft- und Sechstklässlern benannt. Ist dies so zu interpretieren, dass sie es sind, die meistens störend reden? Oder haben sie damit nur einfach kein Problem?

→ Die Frage, die hinter diesem Befund steht, lautet allerdings, wie ansprechend ist die Andacht gestaltet, wenn sie so wenig die Aufmerksamkeit der Anwesenden bannen kann? Wäre hier evt. Potential, eine Umgestaltung vorzunehmen, so dass sich das Problem gar nicht mehr ergäbe?

Neben dem richtigen Benehmen und der verpflichtenden Teilnahme wird von einer Klasse auch die freie Platzwahl eingefordert und dass die Lehrer die Schüler in die Andacht begleiten.

→ Ist dies ohnehin der Fall oder gibt es in diesem Bereich Probleme und man sollte diese Regel mit in den Schulregelkatalog aufnehmen?

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

Werte der Laurentius-Realschule Neuendettelsau

Die Auswertung der Vorstellungen von Schüler(innen) und Lehrer(innen) vom sozialen Miteinander an ihrer Schule und Schulregeln legte die Werte offen, welche hinter den Formulierungen stehen.

Zusammenhalt

Sowohl bei den Schüler(innen) als auch bei den Lehrer(innen) scheint dies ein sehr wichtiger Wert zu sein. Aus Sicht der Lehrenden geht es dabei mehr um die Zusammenarbeit unter den Kollegen. Aus Sicht der Schülerschaft wird der Zusammenhalt in der Klasse sehr hoch eingeschätzt.

Gerechtigkeit

Besonders aus der Sicht der Schüler(innen) wurde eine gerechte Behandlung aller Schüler(innen) gefordert. Zum einen im Unterricht, zum anderen aber auch in Bezug auf die Pausenregelung.

Respekt voreinander

Viele Nennungen der Befragten wiesen auf den Wert des gegenseitigen Respekts hin: unter anderem ein respektvoller Umgang – vor allem in der Kommunikation, Freundlichkeit, Höflichkeit, Ehrlichkeit und die Ablehnung von Mobbing.

Mitgefühl

Verständnis, Mitgefühl und Toleranz wird von beiden „Seiten“ gewünscht. Dieser Wert ist verwandt mit dem Respekt voreinander, betont aber noch mehr die emotionale Verbundenheit, die sich viele wünschen.

Gewaltfreiheit

Erklärter Wert ist für sehr viele Befragte Gewaltfreiheit an der Schule: bezogen auf Gegenstände und Menschen.

Regeln einhalten

Das Einhalten und Befolgen von Regeln ist nicht nur ein Wert aus Sicht der Lehrenden, sondern auch aus Sicht der Schüler(innen). Auch im Ruf nach Pünktlichkeit schlägt sich dieser Wert nieder.

Einsatzbereitschaft

Besonders aus Sicht der Lehrenden ist es ein Wert, Einsatz zu zeigen: Sie schauen daraufhin die Schüler(innen) und sich selbst an. Auch der Anspruch auf Pflichterfüllung ist ein Aspekt, in dem sich dieser Wert niederschlägt.



Christliche Rahmung der Werte

Das eigentlich Spannende ist die Diskussion darüber, wie die Werte in ihrer christlichen Dimension reflektiert werden können. Eine Religionslehrerin der Schule, Elisabeth Neumeister, fasste einige Stichworte zusammen, die ein paar Anhaltspunkte darüber geben, wie in dieser Hinsicht die Diskussion begonnen wurde.

Zusammenhalt, Gemeinschaft	→ Menschen leben in Gemeinschaften. Suche das Gute in jedem Menschen! (Lehrplan Religion 5. + 6. Kl.)
Gerechtigkeit, Fairness, Gleichbehandlung	→ Konfliktlösungen: Geschichte von der Ehebrecherin, Joh.8
Respekt, Anerkennung, Toleranz	→ Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes. Einmaligkeit! Jesus und die Kinder, Mk 10 Achtung vor anderer religiöser Überzeugung (Juden, Moslems,...)
Mitgefühl, Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft	→ Die 7 Werke der Barmherzigkeit: Mt 25 /Diakonisches Handeln
Gewaltfreiheit, Selbstbeherrschung	→ Bergpredigt Jesu (Lk 6) Die Liebe Gottes zu den Menschen. Paulinische Reden.
Regeln einhalten	→ Aufgeschlossenheit für das Wahre, Gute und Schöne. Ehrfurcht vor Gott und der Würde des Menschen. Die 10 Gebote als Hilfe für den Alltag.
Einsatzbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein	→ Mitverantwortung für Schöpfung und Umwelt. Kirche im 3. Reich. Diakonisches Handeln.

Neuer Regelkatalog der Schule

Die Zusammenführung der Sichtweisen der Schüler(innen) und Lehrkräfte der Schule erbrachte die Überarbeitung des Regelkatalogs. Im Folgenden sind die geänderten oder hinzugefügten Passagen grau hinterlegt.

Wie nicht anders zu erwarten, überschritten sich jedoch die Regeln beider Seiten sehr stark. Dennoch ist es wichtig für das soziale Miteinander, die Regeln gemeinsam aufzustellen und nicht von oben herab einfach festzulegen.

Tatsächlich ist dies ein Aufwand, der von Zeit zu Zeit immer wieder neu geleistet werden muss. Denn es gibt immer wieder neue Schülergenerationen, deren Recht es ist, die Regeln wieder neu zu verhandeln. Denn auf diese Weise sind die Regeln wesentlich einleuchtender und bindender.

- 1) Gegenseitiger Respekt!
- 2) Kein Schwätzen, keine Ausdrücke!
- 3) Wir nehmen **Rücksicht** aufeinander und sind **hilfsbereit**.
- 4) Leise sein!
- 5) Wir **tolerieren** die Meinungen anderer und lassen sie **ausreden**.
- 6) Die Lehrkräfte schreien ihre SchülerInnen nicht an und sind freundlich zu ihnen!
- 7) Alle SchülerInnen werden von den Lehrkräften gleich behandelt!
- 8) Keine Gewalt, kein Mobbing!
- 9) Wir stehen für ein Fehlverhalten ein und **entschuldigen** uns.
- 10) Wir erledigen unsere **Hausaufgaben** zuverlässig und informieren unsere Lehrkräfte vor Stundenbeginn, wenn wir etwas nicht gemacht haben.
- 11) SchülerInnen und Lehrkräfte sind zu- und untereinander **ehrlich** und **aufrichtig**.
- 12) Nicht stehlen und nichts, was anderen gehört, kaputt machen!
- 13) Das eigene und auch fremde Klassenzimmer sowie vor allem die Toiletten sauber halten!
- 14) Pünktlichkeit von SchülerInnen **und** Lehrkräften!
- 15) **Pilotphase: Trinken** im Unterricht bleibt erlaubt, wenn die SchülerInnen es schaffen, sich an die für alle Klassen gemeinsam geltenden Regeln zu halten.
- 16) **Pilotphase: Der Gang zur Toilette** während des Unterrichts bleibt ebenfalls erlaubt, wenn die SchülerInnen es schaffen, sich an die für alle Klassen gemeinsam geltenden Regeln zu halten.
- 17) **Pilotphase: Kaugummi** nur während Prüfungen und solange er nicht stört bzw. solange keine Kaugummis unter den Bänken und Stühlen gefunden werden.
- 18) Wir gehen rechtzeitig zu unseren **Andachten** in die Kirche. In den für unsere Klasse reservierten Bänken verhalten wir uns angemessen.
- 19) Wir tragen **angemessenen Kleidung** und verzichten während der Unterrichtszeit auf Kopfbedeckungen.
- 20) Wir beachten das **Handy-Verbot**. Dies gilt auch für MP3-Player, Spielekonsolen und sonstige digital Speichermedien.
- 21) Die SchülerInnen dürfen den **beaufsichtigten Pausenbereich** (siehe Plan) nicht verlassen.
- 22) **Keine Drogen und auf dem Schulgelände auch nicht rauchen!**

Resümee

Vorbemerkung

Diese Dokumentation umfasst nur die wichtigsten der im Zuge dieses Großprojektes zurückgelegten Schritte. Darüber hinaus wurden Feedback-Sitzungen veranstaltet, das Leitbild der Schule überarbeitet, die Frage nach Sanktionen zusammen mit den Schüler(innen) bearbeitet und eine Testphase zur Lockerung von bestimmten Regeln durchgeführt und reflektiert.

Zum Zeitpunkt dieser Dokumentation haben zwar die geplanten Projektteile stattgefunden, doch ist der Prozess noch mitten im Gange. Erst mit der Zeit wird sich herausstellen, ob sich die Haltung der Lehrkräfte nachhaltig verändert hat. Ob sich das Schulklima auf Dauer in erfreulicher Weise gewandelt hat, kann sich erst nach einem längeren Zeitraum herausstellen.

Zudem liegt es in der Natur der Sache, dass solche Prozesse an einer Schule immer wieder neu angestrengt werden müssen. Denn die Schülerschaft besteht nicht immer aus den gleichen Personen und die Lebensbedingungen der wechselnden Generationen verändern sich laufend. Aber auch die immer wiederkehrende Aufmerksamkeit auf die Belange der Lehrkräfte und deren Arbeitsbedingungen sind unerlässlich.

Eine Kultur der Kommunikation in diesem großen Stil kann erst mit der Zeit wachsen und benötigt immer wieder neue Impulse.

Zusammenfassendes Fazit

Christliche Werte einer evangelischen Schule zu entdecken anstatt sie den Schüler(innen) vorzusetzen, stellte sich als ein gutes Vorgehen heraus, um intensiv miteinander in Kontakt zu kommen. Vieles, was in dem Projekt zur Sprache kam, kann im weiteren Unterricht aufgegriffen und thematisiert werden. Ein Verständnis, was Werte überhaupt sind, änderte sich an der Laurentius-Schule grundlegend.

Die Thematisierung des schulischen Miteinanders und die Berücksichtigung der Bewertungen beider Seiten ermöglichte einen Perspektivenwechsel für alle Beteiligten: Lehrkräfte entwickelten mehr Verständnis für die Sichtweisen und Belange von Schüler(innen), Schüler(innen) reflektierten ihr eigenes Tun und das ihrer Klasskamerad(innen) mehr vor dem Hintergrund der Bedürfnisse der Lehrkräfte. Man kann sagen, dass es an manchen Stellen zu einem größeren Vertrauensvorschuss in das Gegenüber kam.

Allerdings gibt es auch Lehrkräfte, die das Projekt weiterhin kritisch sehen und für die das Vorgehen mehr eine Belastung als eine Bereicherung darstellt. Das liegt sicher vor allem an der allgemein belastenden Situation der Lehrkräfte. Oft befinden sie sich in der Lage, dass dauernd von ihnen Neues verlangt wird und ihre Ressourcen, Befürchtungen und Probleme zu wenig in den Blick kommen. Anderen wiederum genügen die vollzogenen Schritte nicht, sie halten das Vorgehen für nicht weit genug gehend.

Das Aufstellen gemeinsamer Schulregeln, die Mitwirkung der Schüler(innen) bei dem Schulleitbild und das Aushandeln von Sanktionen für Regelüberschreitungen stellen eine sehr gute Basis für das gemeinsame Miteinander dar. Die Lehrkräfte der gesamten Schule legten ein außergewöhnliches Engagement an den Tag, was die Umsetzungen der Klassleiterstunden anbelangt. Auf diese Weise war es möglich, tatsächlich die gesamte Schule bei allen Schritten zu involvieren.

Die Testphase (die Lockerung der Regeln zum Trinken, Toilettengang und Kaugummikauen während des Unterrichts) war eine sehr gute Plattform, um die gegenseitige Bedingtheit des schulischen Miteinanders dynamisch zu erproben. In den Feedbackbögen zeigte sich, dass die Resultate zum Teil unterschiedlich beurteilt wurden. Lehrer(innen) und Schüler(innen) höherer Klassen waren bereits in der Lage, auf einen guten

Werte einer Schule

Subjektorientiertes Modellprojekt der Realschule Neuendettelsau

gemeinsamen Nenner zu kommen. Sehr viele Lehrkräfte machten unerwartet positive Erfahrungen und konnten Teile ihrer Befürchtungen hinter sich lassen. In einigen Klassen liegen die Einschätzungen oder Bedürfnisse von Lehrkraft und Schüler(innen) noch auseinander und es bedarf weiterer Anstrengung, bis man eine gemeinsame Haltung in der Frage, wie viel Freiheit die Schüler(innen) in diesen Punkten haben können, entwickelt.

Die Schulleitung verfügt nun über ein einzigartiges Material. Die zahlreichen Antworten der Schüler(innen) und Lehrkräfte, die vielen Feedbackbögen und Protokolle von Sitzungen geben die Möglichkeit, sich als Institution noch viel besser zu verstehen. Man kann sagen, die Schule lernte sich über dieses Projekt besser kennen und traf erste Entscheidungen, an welchen Stellen ein neues Handeln möglich ist. Das Entdecken und Diskutieren der christlichen Dimension ihrer Werte eröffnete dabei eine Orientierung, die mehr ist als die bloße Niederschrift in Form eines „Wertekatalogs“, der an der Wand hängt.

Autorin: Dr. phil. Katrin Valentin

Mitarbeit: RSL i. K. Christine Hauser, RSR i. K. Horst Hengelein, Dipl. Rel. Päd.(FH) Elisabeth Neumeister und alle Lehrer(innen) der Realschule Neuendettelsau

Unterrichtsmaterialien: Christine Hauser

Fotos: Horst Hengelein

